

geben, oder mindestens ein freundliches Trostwort hat, und obschon sie viel sogenannte „gute Werke“ thut, doch nicht den mindesten Werth darauf legt. Sie leitet die Hausandachten und ist die eifrigste Kirchengängerin, ja sie würde am Sonntag nicht auf den Ball einer Fürstin gehen. Meinst Du nun nicht auch, daß Gräfin Glitzingen recht daran gethan, dem Weltkinde ihr Haus nicht zu verschließen? Nun darf ich mich zwar in keiner Weise mit jener vortrefflichen Frau vergleichen, aber ich denke doch, daß auch ich kein Recht habe, mich gänzlich von denen zurückzuziehen, mit denen ich in den tiefsten Interessen des Menschen nicht übereinstimmend empfinde. In der Schrift steht zwar: „Hütet euch, daß ihr nicht sitzet, wo die Spötter sitzen,“ aber nirgends wird uns der Verkehr mit denen untersagt, welche in Glaubenssachen noch nicht dieselbe Erkenntniß haben wie wir. Wir müssen uns freilich ihnen gegenüber wohl hüten, daß wir nicht aus Menschengefälligkeit ihre leichtern Ansichten und Meinungen billigen, uns ihrer Handlungsweise anschließen, dürfen nichts unterlassen, was uns einmal Gewissenssache ist, und aus Furcht vor Spott, auch nicht ein Titelchen unsres Glaubens verleugnen, denn wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich wieder verleugnen vor meinem himmlischen Vater, — spricht der Herr.“

Julie war bei diesem Gespräch ungewöhnlich lebhaft geworden; die Majorin hatte nur zu Anfang desselben hin und wieder ein Wort des Widerspruchs eingeschoben, war aber zuletzt still und nachdenklich geworden. Jetzt reichte sie der Freundin die Hand, und das war eine stumme Zustimmung dessen, was Julie mit so schöner Wärme gesprochen hatte. „Ja, ja,“ sagte sie später einmal, „Du hast Recht, Julie, äußere Schranken thun es nicht, wie überhaupt nichts Außerliches. Wir müssen uns innerlich mehr zusammen nehmen in aller Stille, und nur Sorge tragen, daß wir an nichts hängen, was wir nicht vor den Herrn bringen dürfen, dann werden wir mit den äußerlichen Dingen auch schon fertig werden!“

Am folgenden Tage kamen die beiden Frauen Arm in Arm von einem Spaziergange zurück, und durchschritten einen Theil des Dorfes, um schneller in das Schloß zu gelangen, denn die Sonne brannte heiß.

Die Amträthin wollte ihre Freundin eben rasch an einem Hause vorüber führen, dessen Fenster geöffnet standen und aus denen ein sanfter Gesang erscholl. Die Majorin blieb sogleich stehen und fragte: „wer wohnt denn hier? Das ist ja eine hübsche Altstimme!“ Fast in demselben Augenblicke erhoben sich in der Stube zu ebner Erde eine Menge junger Mädchen zwischen 12—15 Jahren, und grüßten wie mit einem Munde und mit freudestrahlenden Gesichtern die Amträthin. Nun konnte diese doch nicht vorüber gehen, ohne ein Wort mit den Kindern zu sprechen und hätte sie es auch gewollt, so würde es ihr doch im nächsten Augenblick unmöglich geworden sein, denn schnell und leichtfüßig schob sich die kleine, etwas verbogene Gestalt eines Mannes aus der Thür und trat Frau v. Mosmann mit treuherzigem Gruße in den Weg.